

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 117 (1991)
Heft: 25

Rubrik: Bundeshuus-Wösch

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erwog Rücktritt: Otto Stich

Trotz Abstimmungsniederlage trat Otto Stich kämpferisch in der Öffentlichkeit auf. Im Nationalrat versprach er, bis zur Sommerpause eine neue Vorlage zu bringen; bei den Ständeräten wollte er den Vorschlag beliebt machen, dass Abstimmungsergebnisse nur noch bei einer Stimmbeteiligung von über 50 Prozent gültig sein sollten. Doch in Tat und Wahrheit muss es ihn mehr gewürmt haben. Hat er gar mit dem Gedanken gespielt, es Max Weber gleichzutun? Jener SP-Finanzminister war am 7. Dezember 1953 nach einer ähnlichen Abstimmungsniederlage aus Protest zurückgetreten. Stich hatte sich aus dem Bundesarchiv eine Kopie jenes Rücktrittsbriefs verschafft und diese in jenen schweren Tagen stets in der Westentasche mit sich herumgetragen. Ab und zu klaubte er das Dokument hervor und brütete düster über dessen Inhalt.

F 18 fliegt schon bald

McDonnell Douglas, die Herstellerin des F 18 in den USA, ist sich ihrer Sache offenbar sehr sicher. Obwohl Bundesrat Kaspar Villiger für deren neue Mirage 2000-5 auch immer noch den Franzosen schöne Augen macht, schafft die US-Rüstungslobby hinter den Kulissen Facts and Figures. In einer Pressemitteilung vom 4. Juni wird bekannt-



gegeben, dass «im Rahmen des schweizerischen Ausgleichsprogramms F 18» drei Schweizer Firmen bereits Kompensationsaufträge im Wert von 300 000 Dollar erhalten hätten. Rufer in der Wüste, die prophezeien, die Schweiz würde bald von Brüssel regiert, liegen falsch. Das Entscheidungszentrum liegt anderswo.

Das Rivella des Herrn Bundesrat

Jean-Pascal Delamuraz, Waadtländer Weinliebhaber und Volkswirtschaftsminister, weiss, was er seinen Freunden im Kreis der Rebbaupern schuldig ist. Er hilft ihnen, allfällige Überschüsse gewissermassen im eigenen Glas zu ertränken. Delamuraz liebt den weissen Wein so sehr, dass es ihn nicht einmal stört, wenn er nicht in Weinflaschen daherkommt. Am Kongress des Eisenbahnerverbandes, wo Delamuraz als Rednergast geladen war, trank er sein Lieblingsgetränk sogar aus zwei in Sichtweite des Publikums aufgestellten Rivella-Fläschchen.

Der Sieger heisst Trimedia

Normalerweise ist es so, dass bei Abstimmungen auf der einen Seite die Verlierer sind und am andern Ort die Sieger. Nicht so bei der Finanzordnung. Die Zürcher PR-Firma Trimedia mit Zweigbüros in Bern und Lugano hatte es so gerichtet, dass sie – unabhängig vom Abstimmungsausgang – gewissermassen automatisch auf der Siegerseite steht. Für das von CVP-Generalsekretär Iwan Rickenbacher koordinierte Pro-Komitee war sie genauso tätig wie auf der Gegenseite für die Schweizerische Vereinigung privater Lebensversicherer (VPL) und auch noch via Trimedia Lausanne für eine spezifisch westschweizerische Gegnerschaft. Die VPL arbeitete mit der Trimedia-Tochter GKG in Basel, die Trimedia in Lausanne nutzte eine «alte Kundenbeziehung» der Versicherungsbranche fürs Geschäft. Die Kontra-Kampagne dürfte für den Trimedia Mehrheitsaktionär Aloys Hirzel lukrativer gewesen sein, da die Versicherungen mehrere Millionen Franken zur Verfügung hatten, während die Befürworter sich mit weniger als einer Million (hauptsächlich aus Bankenkreisen) begnügen mussten.

Lisette Chlämmerli

ORLANDO EISENMANN

«Nun haben wir ihn doch noch weich gekriegt.»

